

Liv Thastum

Abzulegen, das Blau

Der Rock, den ich mir in Friedland gekauft habe.

Die Schuhe, die Bluse ablegen:
Die Schürze, das Polnisch, das Blau
abzulegen.

Nie ojczyzna, nie wsiądziemy z tobą do wozu.

Nein Vater, wir werden nicht mit dir in den Waggon steigen.

Wsiądziemy po drodze!

Wir werden unterwegs. Unterwegs werden wir aussteigen.
Hier bleiben. Wir werden aussteigen. Unterwegs.
Wollten wir.

Wir sind hergekommen.

Wir haben kein Wort verstanden. Zwar haben wir dort.

Der Vater. Der hat uns Bücher. Aber wir haben immer nur.

Nur Polnisch.

Bei der Ankunft haben wir es abgelegt.

Um in Neuburg zu leben, hast du es abgelegt, Babcia.

-

Seit Jahrzehnten wohnst du an einem Ort, an dem man dein Polnisch nicht gerne hört.

An dem man nichts gerne hört, was anders klingt als das, was man kennt. Als das, was schon immer da war. Oder das, von dem man denkt, es sei schon immer da gewesen. Als

wäre all das, die Häuser, die Vorgärten, die Straßen, die sich durch die Vorgärten schlagen, nicht das Ergebnis von Jahrtausend alten Verschiebungen. Alles, was sie sehen, wenn sie aus dem Fenster schauen, sind in Wahrheit nur temporäre Verbindungen. Das

Fenster mit dem Haus, das Haus mit der Straße, die Straße entlang der Donau.

Von dort, wo du herkommst, erzählst du erst, seit ich mich traue zu fragen und immer nur dann, wenn ich dich besuche. Je mehr du erzählst von Schlesien, vom Haus in

Gleiwitz, wie ihr geflüchtet, weil deine Eltern deutsch... umso sichtbarer werden die

Leerstellen in deiner Erzählung. Dinge, die du zum ersten Mal erzählst. Dinge, an die du dich nicht mehr erinnerst. Die Menschen, die du nie mehr gesehen hast. Die Wörter, die du nicht mehr sprichst.

Dein Deutsch, Babcia, hat sich auf alle Überreste von polnischen Klängen gelegt. Du

hast das Bayrisch so lange geübt, die Zeitformen, die Fälle, das rollende R, bis kein

Polnisch mehr übrig war.

Vorgarten

Vorgarten

Vorgarten

Vorgarten

Vorgarten

Vorgarten

Vorgarten

Der Stoff.
Den dunkelblau glänzende Stoff der Schürzen.
Zur Schule.
Jeden Tag.
Die dunkelblau glänzende Schürze auszutauschen mit:

Der Rock, den du dir in Friedland gekauft hast.

Wenn du erzählst, gibt es Bilder, die wieder und wieder an die Oberfläche brechen. Vielleicht merkst du gar nicht, was sich wiederholt, aber deine Wiederholungen sind ein Rhythmus, Babcia. Ein Element im Rhythmus Anwesenheit-Abwesenheit-Anwesenheit, Ton-Pause-Ton, betont-unbetont-betont. Und dein Polnisch, Babcia, liegt in dieser Abwesenheit. In den Pausen zwischen deinen Wörtern.

Du sagst:

Wir haben kein Wort verstanden.

Und ich denke:

Du hast kein Wort behalten. Kein einziges.
Aber ich höre dein Polnisch in den Leerstellen deiner Erzählung. Immer. In der Pause zwischen zwei Wörtern.

-

Du sitzt am Tisch mit der bayrischen Familie. Der Familie, die nichts hören mag, was anders klingt als das, von dem sie denken, dass es schon immer da gewesen ist. Sie sitzen und sitzen, während sich draußen vor dem Fenster die Donau vorbeizieht und vor ihnen auf den Tellern die Donauwelle oder Schwarzwälder Kirschtorten. Wenn sie sich auslassen über die „faulen Ausländer“, bleibst du meistens still. Aber du widersprichst nie. Du denkst, Söder wäre ein guter Kanzler. Zusammen mit den bayrischen Wörtern hast du auch die Haltungen um dich herum angenommen. Aber etwas bleibt anders. Ich sehe den Zwischenraum, in dem du stehst, Babcia. Was dich unterscheidet von den anderen, liegt in den Pausen zwischen deinen Wörtern. Du hast noch Platz, um zuzuhören. Und du hörst mir zu, wenn ich erzähle von Freunden aus Syrien oder den mehrsprachigen Texten, die ich schreibe. Und du nickst und ich nicke und ich habe das Gefühl, dass du doch eigentlich gar nicht so anders denkst als ich. Aber all das bleibt in einem Raum, den du nur betrittst, wenn ich zu Besuch da bin.

Ich würde dich gerne öfter besuchen.
Aber die Menschen um dich herum, Babcia, ich halte sie nicht aus.

An deinem 85. Geburtstag höre ich deinen Cousin sagen:

Ich war auch Flüchtling. Aber wir, wir haben uns ja angepasst.

Ansonsten weiß ich nichts über ihn.

-

Die Häuser, die aneinandergrenzen, dazwischen ein

Vorgarten

neben einem Vorgarten

neben einem Vorgarten.

Vorgarten

als Schibboleth.

Hör Babcia, ich habe ein Wort gelernt. Es heißt Schibboleth.

Dieses Wort gibt es im Hebräischen, Phönizischen, im Jüdisch-Aramäischen, im Syrischen und es zieht sich als Strom, als Fluss durch Geschichten von (sprachlicher) Verdrängung.

Schibboleth als Losungswort, als Sprachtest, um festzustellen, ob jemand dazugehört.

Nur wer das Wort fehlerfrei aussprechen kann, hat ein Recht, hier zu sein. Wenn die

Zunge falsch ausschlägt, sich anders krümmt, hat man sich entblößt. Es klingt ganz anders, fremd. Nein. So klingt es falsch. Es darf nur so klingen, wie es immer geklungen hat. Wie wir denken, dass es immer geklungen hat.

Im Alten Testament heißt es, dass an der Grenze des Jordan tausende geflüchtete Ephraimiter Zuflucht suchen wollten, auf der anderen Seite des Flusses. Dafür verlangte man von ihnen, das Wort Schibboleth (also Fluss) auszusprechen. Da das Sch für die Menschen aus Ephraim unaussprechbar war, sagten sie stattdessen Sibboleth. Durch diese andere Aussprache wurden sie als Ephraimiter erkannt und getötet.*

In Polen wurde im 14. Jahrhundert nach dem erfolglosen Aufstand eines deutschen Vogtes die Loyalität der Krakauer Bürger durch ein Schibboleth überprüft. Wer die Worte soczewica, koło, miele, młyn (Linse, Rad, mahlen, Mühle) nicht fehlerfrei aussprechen konnte, galt als deutsch und wurde vertrieben oder unterdrückt.

Die wiederholte Aufteilung in Freund und Feind auf Grundlage einer einzigen Zungenbewegung, als hätte jedes Wort nicht tausend mögliche Aussprachen.

Linse, Rad, mahlen, Mühle.
Ich weiß nicht, wie dein Polnisch klingt, Babcia.
Wie deine Zunge ausschlägt, ob es Bewegungen in dein Gesicht zeichnen kann, die ich nicht kenne. Ob es Gesten in deine Hände ruft, die du abgelegt hast. Aber vielleicht könnte es die Leerstellen füllen, die dich umgeben.

Vorgarten
Vorgarten
Und du mit deinem
Vorgarten, Babcia.
War Vorgarten
dein auferlegtes Schibboleth?

*(Wär ich wie du. Wärs du wie ich. / Standen wir nicht / unter einem Passat? /
Wir sind Fremde.)***

Ich bin hier gewesen. Ich habe jedes Wort verstanden.
Meine Mor hat mir Bücher auf Dänisch
und mein Vater die deutschen.
In einem Zwischenraum habe ich Sprechen gelernt.
Nur von deinem Polnisch, Babcia, hat niemand gesprochen.

Wir sitzen in deinem Wohnzimmer, das mit den großen Fenstern, und ich frage mich,
ob du dich noch erinnerst an die polnischen Wörter. Ob du sie noch sprechen könntest,
ob du dich erinnerst an das Nicht-Verstehen, damals, als du nach Bayern kamst.

Und ich sage:
Wir haben drei Sprachen.
Lass uns üben Babcia.

okno	fenster	vindue
nazwy	namen	navne
niebieski	blau	blå
	nieblå	
	es nieblåt	

Es nieblåt vor deinem Fenster, Babcia. Und in den Häusern, die an deines angrenzen,
sitzen Menschen vor ihren Fenstern und haben Angst, so große Angst, vor allem, was
sie nicht verstehen. Als könnte allein der Klang des Wortes „nieblå” ihnen etwas antun.
Und während sie sitzen, dort in ihrem Vorgarten, mit der Angst auf ihrem Schoß, der
Angst vor dem Wort nieblå, die in Wahrheit eine andere Angst ist, nämlich die, das zu
verlieren, was sie kennen, das, was schon immer da ist, von dem sie denken, dass es
schon immer da war, während sie dort sitzen, mit ihrer Angst, vergessen sie, dass alles
verschwindet mit der Zeit. Der Vorgarten, die Fenster, die Straße, die Stadt – werden
verschwinden, während sie dort sitzen, an einem ganz normalen Tag, an dem sie wie
gewöhnlich vergessen haben, dass auch sie irgendwann verschwinden werden.
Verschwinden müssen. Dass alles forsvinder. Dass...

*alt, mistes forsvinder, umuligt at huske
at flokke der hist og her findes af rodløse
mennesker, husdyr og hunde forsvinder***

haben sie vergessen oder nie gelernt, einfach nur einem Klang zuzuhören. Dem einfachen Klang des Wortes „nieblå” zuzuhören, einem anderen Alphabet zuzuhören. Wie zum Beispiel dem von Inger Christensen, die in ihrem Schreiben Abschied nimmt von all den Dingen, die wir zerstören, die wir durch unsere bloße Anwesenheit auf dieser Welt zerstören. Und während alles verschwindet, sitzen die Menschen in ihren Häusern mit ihrer kleinen Angst, dass ein einfaches Wort wie nieblå ihren Vorgarten verändern könnte, und sehen nicht oder wollen nicht sehen, dass draußen schon lange nichts mehr übrig ist von dem, was angeblich immer da war.

Aber abrikostrærne findes, abrikostrærne findes!

Und nieblå und okno und Gleiwitz gibt es. Und die Felder hinter deinem Haus. Gibt es. Und Babcia, die Namen, die Namen gibt es. Den Trost, die Dinge beim Namen zu nennen. Und die Dinge haben mehr als einen Namen.

niebieski

blau

blå

gibt es. Navnene gibt es. At ingenting kaldes ved navn, dass die Namenlosigkeit beim Namen genannt wird. Dass alles neu benamt, benommt werden kann. Die Felder hinter deinem Haus, das visken der Felder, wenn das Korn vom vind aneinandergerieben wird.

Im Gegendvind unter dem wir stehen, der uns tåre in die Augen treibt, weil uns das Geräusch erinnert an den Namen von jemandem, der einmal hier neben uns stand, aber jetzt nicht mehr da ist. Vielleicht der Seitenarm eines Fluss, der sich hier slyngend durch die Landschaft trieb. Der Fluss, der schon längst nicht mehr da ist. An dessen ausgetørtem Ufer stehen wir und blicken hoch in den milchigen Himmel, der von Winden getragen den Saharasand als Mahnmal an unseren Himmel malt.

-

*Wir brauchen eine andere Figur, tausend Namen für etwas anderes, um aus dem Anthropozän
in eine andere Erzählung, die gerade groß genug ist, zu entkommen.*****
schreibt Donna Haraway.

Ich glaube, mein Schreiben ist eine Suche nach diesen Namen. Ich kann namen auf
Deutsch und Dänisch und in meiner Sprache dazwischen. Ich habe Abschied
genommen von der Einsprachigkeit. Ich stehe schon immer in den Zwischenräumen.
Ich mit meiner Sprache und du mit deinem niebieski, Babcia. Du brauchst keine Angst
zu haben vor den Leerstellen. Ich will sie hören, deine polnischen Wörter. In meiner
Sprache ist noch Platz für sie. Komm, gib mir en, to, tre paar wörter, die ich syngen
kann. Ich habe keine Angst vor falscher Aussprache. Mein Schibboleth heißt Fehler
sprechen. Lass uns syngen, Babcia. Wusstest du noch nicht, dass *wo immer Menschen
Fehler machen, sich versprechen oder verlesen, Wörter verdrehen, ob in ihrer Eigen oder
Fremdsprache, eine zweite Sprache in der Sprache auftaucht?****** Eine Sprache, die neue
Namen kennt. Namen wie nieblå. Namen, die leere Flächen benamen, benomen
können.

Das Haus in Neuburg, in dem du wohnst, ist groß. Wahrscheinlich viel größer, als das in
Gleiwitz war. Seit ein paar Jahren vermietet du die Zimmer im Untergeschoss an
Menschen, die zum Arbeiten nach Deutschland kommen.
Der Familie gefällt nicht, dass sie in deinem Haus wohnen. Aber sie zahlen Miete, und
das gefällt ihnen, also dürfen sie bei dir wohnen.
Und sie bringen dir Wörter, Babcia, von denen du dachtest, dass du sie vergessen hättest.
Und mit ihnen probierst du - ganz vorsichtig - die Klänge, von denen du dich
verabschiedet hattest.

Ich wünschte, du würdest lesen, was ich schreibe, Babcia.
Nur einen Text. Aber du liest nicht. Wie du die Wörter fallen lässt.

Würdest du sie lesen, vielleicht würdest du merken, dass das, was ich schreibe, von
kleinen Abschieden an dich durchsetzt ist.

- * Jacques Derrida: Schibboleth.
- ** Paul Celan: Sprachgitter.
- *** Inger Christensten: Alfabet.
- **** Donna Haraway: Unruhig bleiben.
- ***** Uljana Wolf: Etymologischer Gossip.